

der Kommentar erfreulicherweise Typologisierungen und Allegorisierungen und konzentriert sich auf die Auslegung des Textes selbst und ist um sachgemäße Übertragungen bemüht. Alles in allem also ein verantworteter Kommentar, exegetisch und literarisch manchmal dünn, aber theologisch fundiert, der besonders der Gemeinde eine Hilfestellung bieten kann.

Walter Hilbrands

---

Karl-Friedrich Pohlmann. *Der Prophet Hesekiel/Ezechiel Kapitel 1-19*. ATD 22,1. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1996. DM 54,-

---

K.-F. Pohlmann legt hiermit den ersten von zwei Bänden vor, die Eichrodt's Ezechielkommentar in der ATD Reihe ablösen. Der Schwerpunkt des Kommentars liegt jedoch nicht wie bei Eichrodt auf der theologischen Botschaft, sondern auf der Darstellung der Entstehungsgeschichte des Buches, wie sie Pohlmann ja bereits in einigen Vorarbeiten, vor allem 1992 in seinen *Ezechielstudien* (BZAW 202), rekonstruiert hat. Der Verfasser identifiziert hauptsächlich drei Redaktionsschichten:

[1] Den Anfang stellt ein in Palästina konzipiertes "ältestes Ezechielbuch" dar, das vielleicht bereits dreigliedrig war (Unheil für das eigene Volk, Unheil für fremde Völker, Heil für das eigene Volk), jedenfalls aber einen Propheten porträtierte, der Jerusalem den Untergang ankündigte und dann nach dem Fall Jerusalems anfing, Heil für Israel zu verkünden (im Grundbestand von 36,1-15 und 37,11-14). Das Buch entstand aus einer Sammlung klageähnlicher Gedichte (jetzt in Kap. 19, Kap. 31 und 15,1-6), in denen "Jerusalemer, dem Königshof nahestehende Kreise", ihren Gefühlen über den Untergang des Landes Ausdruck gegeben hatten. Diese Klagelieder wurden im Buch zu Unheilsansagen umfunktioniert und mit zusätzlichen Ankündigungen des Unheils und ähnlichem Material verbunden.

[2] Eine golaorientierte Redaktion im ausgehenden 5. Jh. v. Chr. machte den Propheten zum ausschließlichen Fürsprecher der 597 v. Chr. Deportierten (= der ersten Gola). Sie richtete sich damit gegen die zweite Gola (= die 587 v. Chr. Deportierten), die als gottlos angesehen wurden, und wollte sicherstellen, daß allein die zuerst Exilierten das wahre Israel bilden. Laut Pohlmann gehen auf diese einschneidende Redaktion unter anderem die großen Visionsberichte, die (meisten) chronologischen Angaben im Buch und das Wächteramt sowie das Motiv des Verstummen des Propheten zurück.

[3] Die der ersten Gruppe von Deportierten zugeschriebene Sonderrolle ist jedoch im 4. Jh. v. Chr. in mindestens drei Schichten diasporatheologischer Bearbeitung



gen relativiert worden. Kap. 20 wird in der Einleitung als gutes Beispiel für diese Redaktion genannt.

Angesichts dieses Ergebnisses ist es zu bedauern, daß der Text des Buches fortlaufend kommentiert wird. Hilfreicher und übersichtlicher wäre es gewesen, zuerst einen Kommentar für das ältere Ezechielbuch anzubieten, dann einen für das Buch, wie es von der golaorientierten Redaktion hinterlassen wurde, und schließlich (im zweiten Band?) einen Kommentar für das diasporatheologische Ezechielbuch. Eigentlich kann man ja nur so der jeweiligen Kommunikationssituation gerecht werden. Dies hätte zudem erlaubt, die postulierten Redaktions-schichten sozialhistorisch genauer zu erfassen (Was führte dazu, daß die Frage, ob jemand zehn Jahre früher oder später deportiert wurde, rund 150 Jahre später im Ezechielbuch eine solche Rolle spielte? Welche Verbindung besteht zur angenommenen golaorientierten Redaktion im Jeremiabuch?) und ihren jeweiligen theologischen Beitrag besser zu würdigen. In seiner jetzigen Form leistet der Kommentar weder das eine noch das andere. Es gibt auch kaum eine Auseinandersetzung mit Sekundärliteratur, besonders fremdsprachige wird fast ganz ignoriert. Zur Methode im Einzelnen: Die literar- und formkritische Arbeit ist weitgehend der Tendenzkritik untergeordnet (siehe zum Beispiel zur Stellung von Kap. 16). Das Format der Serie erlaubt auch keine ausführliche Begründung der Textkritik. Dies ist bedauerlich, da Pohlmanns Entscheidungen durchaus begründungsbedürftig sind. Zwei Beispiele: In der Übersetzung signalisiert Pohlmann auf drei verschiedene Weisen, daß ein Textstück in der griechischen Übersetzung fehlt, ohne daß klar wird, welchen Unterschied er damit machen will. In Bezug auf "Jerusalem" in 4,1 lehnt Pohlmann es ab, dem "additum" im Apparat der BHS zu folgen, weil es dafür keinerlei Anhaltspunkte in der Textüberlieferung gäbe, doch in 2,15 hatte ihn das nicht gestört. Es bleibt die eigentliche redaktionskritische Arbeit und selbst diese wird diejenigen, die von der in Ezechielstudien geleisteten literar- und redaktionskritischen Arbeit nicht überzeugt waren (wie dieser Rezensent), kaum veranlassen, ihre Meinung zu ändern.

Um den Kommentar mit Gewinn zu lesen, muß man wohl mindestens zwei Arbeitsvoraussetzungen teilen: Erstens, daß niemand in Israel vor oder kurz nach der Zerstörung Jerusalems in der Lage war, "geschichtstheologische Reflexionen" anzustellen (die einzig mögliche Schlußfolgerung war die der Ohnmacht Jahwes; die einzig mögliche Reaktion das Anstimmen von Klageliedern). Zweitens, daß man in Bezug auf den Propheten nur eines sicher wissen kann: "Ezechiel war nicht der, wie er uns jetzt im Endstadium des Buches vor Augen stehen soll". Er kann nicht zugleich "Visionär, Umkehrprediger, Unheilsverkündiger, Wächter und Warner, Dichter von Untergangsklagen etc." gewesen sein. Eine solche Ämterhäufung muß (wie auch bei Mose) das Resultat sukzessiver Fortschreibungen sein. Wer mit diesen beiden Voraussetzungen nicht übereinstimmt, kann sich die Anschaffung dieses Kommentars sparen, denn von einzelnen Beobachtungen ab-



gesehen (daß die Zeichenhandlungen eventuell gegen babylonische Magie gerichtet sind; daß Ezechiel in 6,11 wohl den Hohn der Fremdvölker abbildet) bietet der Kommentar nichts, was nicht anderswo (zum Beispiel bei Eichrodt) besser ausgedrückt ist.

Thomas Renz

---

Dieter Schneider. *Das Buch der Psalmen. 2. Teil: Psalm 51 bis 100*. Wuppertaler Studienbibel. Wuppertal: R. Brockhaus, 1996. 256 S.

---

Der zweite Band von Schneiders Psalmenauslegung folgt in der Gesamtanlage dem ersten (vgl. die Rezension in *JETH* 10 [1996]: 195-197), d.h. er bietet zu den einzelnen Psalmen jeweils eine eigene Übersetzung, gefolgt von Anmerkungen zu ausgewählten Begriffen, einer Diskussion der Situation des Psalms, einer knappen Auseinandersetzung mit anderen Exegeten (vor allem Gunkel, Kraus, Weiser und Westermann), einer Textgliederung sowie der abschließenden Einzelauslegung.

Diese Anlage, die ein wenig vom üblichen Format der Wuppertaler Studienbibel abweicht, ist zu begrüßen. Vor allem die Anmerkungen zur Situation des jeweiligen Psalms möchte man nicht missen. Schneider behandelt in diesem Zusammenhang im wesentlichen zwei Aspekte. Einerseits ist er darum bemüht, den möglichen historischen Hintergrund des betreffenden Psalms (u.a. anhand der in einigen Überschriften anzutreffenden Notizen) aufzuzeigen. Dies ist bekanntermaßen kein leichtes Unterfangen, kann aber eben doch zum Verständnis des Psalms einen bedeutenden Beitrag leisten. Neben solchen Auseinandersetzungen mit dem historischen Hintergrund geht Schneider in einigen Fällen auch auf die Position des betreffenden Psalms im jetzigen Kontext, d.h. im Psalter, ein. Hierbei stellt er vor allem Beziehungen zu angrenzenden Psalmen her, was in einigen Fällen ebenfalls interessant und für das Verständnis von Nutzen ist.

An die Diskussion der Situation schließt sich jeweils eine kurze Auseinandersetzung mit den oben genannten Kommentatoren an. Dabei geht es Schneider vor allem darum, sich gegenüber aus seiner Sicht nicht akzeptablen Interpretationen abzugrenzen. Einerseits dürfte der auf diese Weise vermittelte kleine Einblick in die historisch-kritische Psalmenforschung für manche Leser von Interesse sein, andererseits jedoch besteht, da eine wirkliche Auseinandersetzung aufgrund des begrenzten Raumes eben nicht erfolgen kann, immer auch die Gefahr, den Ausführungen der kritisch gewürdigten Exegeten nicht ganz gerecht zu werden. Positiv ist aber in jedem Fall anzumerken, daß Schneider bei aller Abgrenzung fairerweise (im Rahmen der Einzelauslegung) auch des öfteren darauf hinweist, wenn er die Arbeit anderer positiv aufgenommen hat.

Die Übersetzung ist um eine möglichst wortgetreue Wiedergabe des hebräischen Textes bemüht, bleibt aber dennoch größtenteils recht flüssig und lesbar.